

10.01.04 | Youth Bulge

Vorsicht - ganz viele junge Männer!

Der Rationalist Gunnar Heinsohn findet die Ursache des Terrors: Es ist der "youth bulge", der die arabischen Länder destabilisiert. Findet Heinsohn dabei auch das Ei des Kolumbus? *Von Sylke Tempel*

Gunnar Heinsohn gehört nicht zum Kader akademischer Erbsenzähler. Der Soziologe, Historiker, Psychologe, Ökonom, Religionswissenschaftler und Professor an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bremen liebt den großzügigen Rutsch durch die Geschichte. Er denkt in weiten Zügen, statt in engen Nischen herumzudoktern. Die Historiker bereicherte er mit einer weiteren Theorie für die Ursachen des Mordes an den europäischen Juden ("Warum Auschwitz?"). Daneben widmet er sich aber auch Themen wie "Geld, Produktivität und Unsicherheit im Kapitalismus und Sozialismus" oder der Verbrennung weiser Frauen als Hexen im europäischen Spätmittelalter. In "Söhne und Weltmacht. Terror im Aufstieg und Fall der Nationen" beschäftigt sich Heinsohn mit einem demografischen Phänomen mit weitreichenden politischen Folgen, dem "youth bulge".

Für Statistiker ist der "youth bulge" eine überproportionale Ausstülpung in der Alterspyramide bestimmter Gesellschaften. Plötzlich machen Jugendliche unter 15 Jahren mehr als 30 Prozent der Bevölkerung aus und suchen in höchst absehbarer Zeit Jobs und einen Platz in ihrer recht eng gewordenen Heimat.

Für US-Strategen seien sie - so zitiert Heinsohn entsprechende Analysen - ein ungeheures Sicherheitsrisiko. "300 von insgesamt 900 Millionen jungen Männern aus der Dritten Welt werden in den kommenden 15 Jahren entschlossen außerhalb ihrer Heimat um Positionen kämpfen müssen. Sie gelten in den USA als Hauptgegner der nahen Zukunft", beschwört Heinsohn gleich zu Beginn seines Buches ein Bedrohungsszenario herauf. Aber nicht, weil die USA oder sonst irgendein westliches Land angesichts der beträchtlichen Bevölkerungszunahme neue Hungersnöte und Armutsvolten in der Dritten Welt befürchten müssten. Noch immer ist Hunger nicht etwa dem Anwachsen der Menschheit geschuldet, sondern vor allem schlechter Politik.

Was den amerikanischen Strategen die Schweißperlen auf die Stirn treibt, ist "der Mangel an Aufstiegsmöglichkeiten, die den hinzukommenden Ehrgeizigen einen passablen Status gewähren". Oder noch deutlicher: "Nicht aus Armut und Mangelernährung kommen die Terroristen. Um Brot wird gebettelt. Getötet wird für Status und Macht."

Heinsohn hat die biografischen Hintergründe nicht nur der Attentäter vom 11. September gut studiert. Keiner der jungen Männer um Mohammed Atta wuchs in den Slums arabischer Großstädte auf. Genau wie die überwiegende Mehrzahl palästinensischer Selbstmordattentäter gehören sie nicht zu den verarmten Massen, sondern zu den Privilegierten, die wenigstens eine halbwegs gute Ausbildung genossen haben. Unzufriedene Heißsporne "sind am ehesten geneigt, Kriegsursachen zu schüren sowie Unruhe und Aufruhr zu stiften", beobachtete der britische Philosoph Thomas Hobbes schon 1651 in seinem "Leviathan".

Man muss jedoch nicht die politischen Theoretiker des 17. Jahrhunderts kennen oder große Sympathien für die Überlegungen von US-Strategen hegen, um zu wissen: Keine Regierung wünscht sich Jugendliche, denen ein vernünftiger Einstieg in die Arbeitswelt verwehrt ist. Sei es aufgrund ihrer schieren Überzahl oder der Korruption und Erstarrung des politischen und wirtschaftlichen Systems, in dem diese Jugendlichen aufwachsen. Im Iran gehen keine minderjährigen Slumbewohner auf die Straße. Sondern Studenten, die wissen, dass ihnen die lange Ausbildung im eigenen Land nichts nützt, wenn Arbeitsplätze in ihren Bereichen gar nicht zur Verfügung stehen oder nur durch beträchtliche Bestechungsgelder zu "schaffen"

sind.

Weniger tatkräftige Jugendliche mögen sich dann mit Scheinjobs zufrieden geben, die ihnen zumindest den Aufenthalt in geheizten Büroräumen oder Fabrikhallen, aber dafür kaum ein Austoben ihrer kreativen Fähigkeiten garantieren. Die Individualisten, die Risikofreudigeren werden es mit Emigration versuchen. Der Iran hat schon heute mit einem "brain drain", einem Abwandern seiner Intelligenz zu kämpfen. Auch der von einem arabischen Wissenschaftlerteam im Auftrag der Vereinten Nationen verfasste "Arab Human Development Report 2002" stellt fest, dass 51 Prozent der Jugendlichen "in andere, vorzugsweise westliche Länder auswandern wollen, und damit klar ihre Unzufriedenheit mit den gegenwärtigen Bedingungen in ihren Heimatländern und ihren Zukunftschancen zum Ausdruck brachten".

Gefährlich seien jene Angehörige des "youth bulge", die sich weder mit der einen noch der anderen Option begnügen wollen. "Das riesige Reservoir an beschäftigungslosen Männern zwischen 15 und 30 ist eine natürliche Quelle der Instabilität und Gewalt innerhalb des Islams wie gegen Nichtmuslime. Welcher Faktoren auch sonst noch mitspielen mögen, dieser Faktor allein erklärt zu einem großen Teil die muslimische Gewalt", zitiert Heinsohn mit großem Vergnügen einen Nachsatz, den der Politologe Samuel Huntington seiner Theorie des "Kampfes der Kulturen" in einer neueren Ausgabe hinzufügte. Dass der Zorn ambitionierter junger Männer nicht verraucht, wenn sie in ihrer neuen "Heimat"-Ländern ebenfalls auf Beschränkungen stoßen - das beginnt man in Europa gerade zu ahnen.

Der Untertitel von Heinsohns Buch lautet "Söhne und Weltmacht" und nicht "Jugendliche und Weltmacht". Noch immer ziehen Söhne - und nicht Töchter - in Kriege. Frauen, zumal in patriarchalischen Gesellschaften, sind ja noch weitgehend auf ihre Rollen als Hausfrauen und Mütter beschränkt und in einigen Gesellschaften (wie der palästinensischen) geradezu angehalten, "youth bulges" als Kampfmittel zu verwenden und weitere Söhne in die Welt zu bringen. "Eure Gebärmütter sind das Wichtigste in unserem Krieg gegen die israelischen Besatzer", wies PLO-Chef Yassir Arafat seine palästinensischen Untertanen an.

Und was haben westliche Gesellschaften den Horden junger, zorniger Männer

entgegenzusetzen? Nachwuchs, der eher mit den Gefahren der Verfettung vor dem heimischen Computer oder Fernseher zu kämpfen hat. Und Söhne, die oft nicht nur die einzigen Söhne, sondern auch die einzigen Kinder sind, auf deren Ausbildung viel Zeit, Mühe und Kosten verwandt wurde und die man eher nicht in Kriegen verheizt sehen will.

Ein Krisenszenario der US-Army zog daraus den Schluss, dass für die "USA eine "urbane Kriegsführung wie der Häuserkampf von Mann zu Mann völlig undurchführbar bleibt. Drittweltländer mit einem Überschuss an Jugendlichen nämlich könnten Millionenarmeen ins Feuer schicken, die als zweite oder gar vierte Söhne zu Hause nirgendwo wirklich gebraucht werden", so Heinsohn. Bei größeren eigenen Verlusten aber "zögen wohl bald schon Mütter als Mahnwachen vors Weiße Haus." Zum gleichen Schluss kam auch eine Studie der israelischen Armee sogar noch weit vor dem Ausbruch der letzten Intifada.

Heinsohn wäre wohl nicht Heinsohn, wenn er sich nur auf die aktuellen Herausforderungen im internationalen Staatensystem und innerhalb der vom "youth bulge" betroffenen Regionen beschränkte. Wie eine Blaupause verwendet er das Phänomen des "youth bulge", um es als Erklärungsmuster auf die Verläufe einer viel längeren Geschichte zu legen. Unruhen in Form von Bürgerkriegen, Säuberungsaktionen, Aufständen könnten - gleich ob in Indien oder Indonesien, Nigeria, Ägypten, Bangladesh oder zahlreichen anderen, fein säuberlich in einer Tabelle aufgeführten Ländern - fast immer mit einem Überschuss unzufriedener Söhne in Zusammenhang gebracht werden.

Schon immer sei der "youth bulge" ein Motor der Geschichte gewesen. Hexenverbrennung im späten Mittelalter? Der klare Versuch, das Wissen um Geburtenkontrolle mit den Trägerinnen des Wissens zu vernichten, damit die durch die Pest beträchtlich gelichteten Reihen der europäischen Bevölkerung gewaltsam wieder aufgestockt werden konnten. Der Welt-Eroberungsdrang der Europäer? Dem Drängen ebenso ambitionierter wie in ihrem Streben gehinderter "Zweitsöhne" nach Macht, Ansehen und Reichtum geschuldet. "Historie ereignet sich meist durch Rebellionen oder Revolutionen mit ihren Nächten der langen Messer sowie durch Expansionen mit ihren Kriegen und Völkermorden", glaubt Heinsohn.

Es ist geradezu hinreißend, wie dieser Wissenschaftler aus einem durchaus einleuchtenden

Phänomen eine grundlegende Theorie webt. Was unweigerlich zu der Frage führt, wie wissenschaftliches Forschen denn funktioniert. Erschließt sich die Welt neu, wenn sich vorhandene Bausteine mit ein wenig Mühe und Vorstellungskraft neu zusammenfügen lassen? Oder muss man, um eine bestimmte Frage zu beantworten - und damit ein halbwegs tragfähiges Erklärungsgebäude zu errichten - erst die richtigen Bausteine finden?

Heinsohn fügt Vorhandenes aus seinem weiten Wissensschatz zusammen und ist Rationalist. Er begeht dabei den typischen Fehler, die irrationalen Kräfte der Geschichte zu unterschätzen. Die Kolonisierung der Welt durch Europa ist ein typisches Beispiel. Warum konnte Spanien - eine im Vergleich zu China und dem ottomanischen Reich eher marginale Größe - halb Südamerika erobern und ganze Kulturen ausrotten? Um diese Frage zu beantworten, trug etwa Jared Diamond, Professor für Physiologie an der Universität von Kalifornien, ganz neue Bausteine zusammen. Der Völkermord an Inkas und Azteken war nicht nur der waffentechnischen Überlegenheit einer Handvoll "überflüssiger Söhne" aus Spanien geschuldet. Die Urbevölkerung wurde nicht nur dahingemeuchelt. Sie starb massenweise an den Infektionskrankheiten, die die Eroberer in sich trugen, gegen die sie aber selbst immun waren. Das wiederum ist einer in einem Zufall begründeten Kettenreaktion begründet. Die meisten züchtbaren Getreidesorten kamen ursprünglich im Zweistromland Mesopotamiens vor. Aus rein geologischen Gründen konnten Europäer früher das in Mesopotamien gewonnene Wissen nutzen, Ackerbau betreiben, Tiere domestizieren, von denen sie durch jahrhundertlanges Zusammenleben die notwendige Immunisierung gegen bestimmte Erreger erwarben, sehr viel früher komplexere Gesellschaften, eine Schrift und damit Wissenschaft und überlegene Waffentechnik entwickeln. "Guns, Germs and Steel" (Waffen, Erreger, Stahl) heißt deshalb das Buch Diamonds im Original.

Auch die Inkas und Azteken leben in hoch entwickelten Gesellschaften. Aber sie konnten sich mangels domestizierbarer Getreide- und Tierarten erst viel später zu einer intensiven Landwirtschaft übergehen, komplexe Gesellschaften formen und Schrift und ein verlässliches Kommunikationssystem entwickeln. Darum konnten sie etwa folgende wichtige Information nicht schnell genug weitergeben: Achtung, diese Abenteurer kommen nicht in friedlicher Absicht!

Und warum eroberte nicht das chinesische oder ottomanische Reich die Welt, befanden sich doch beide im 16. Jahrhundert mindestens auf dem gleichen Wissenstand wie die unruhigen, aus ihrem kleinen Kontinent herausdrängenden Europäer? Im gleichen Jahrhundert traf ein chinesischer Kaiser die Entscheidung, seine hochseetaugliche Flotte vernichten zu lassen. Die ottomanischen Herrscher in Istanbul unterbanden die Entwicklung von Schiffen, die jenseits des Mittelmeeres navigieren konnten. Vielleicht waren diese Entscheidungen Launen geschuldet oder aber einer in der Geschichte eher seltenen Selbst-Genügsamkeit. Die europäischen Seefahrer blieben bei ihren Eroberungen jedenfalls sehr lange ohne Konkurrenz.

Ohne Zweifel: Scharen von Jugendlichen, die keine Möglichkeit sehen, wie sie sich beweisen könnten, stellen einen Unruheherd dar. Kein Zweifel auch: Ein bereits vorhandener Unruheherd lässt sich - zumal mit einfachen Erklärungen für diesen Missstand, wie ihn totalitäre Ideologien bieten - leicht mobilisieren. Nur klappt die Mobilisierung dann am besten, wenn sie sich mit vorhandenen ebenso wie wahrgenommenen Kränkungen aufs trefflichste verbinden lässt. Und wenn die vorhandenen System zu inflexibel sind, um auch nur einen Teil der zornigen jungen Männer zu integrieren oder für ein absehbare Zukunft Besserung in Aussicht zu stellen.

Kurz: Zu denen, die es hinaustreibt, gehören Faktoren, die sie hinausdrängen.

Der "youth bulge" mit seinem Unruhepotenzial sollte Europäer - aus außen- wie innenpolitischen Gründen - schon längst wesentlich mehr beschäftigen. Nicht wegzudenken allerdings sind die Umstände, in denen "youth bulges" sich entwickeln und zum Tragen kommen. Nicht nur der übergroße Anteil von Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung vor allem in den islamischen Gebieten, wie Heinsohn meint, ist die wesentliche Ursache des Terrorismus und der blutigen Konflikte, die der Völkermordforscher für die zukünftigen Jahrzehnte, bis zum Abklingen dieses "youth bulge", prognostiziert. Eine politische Kultur wie die im islamischen Raum verbreitete, die seit Jahrhunderten die eigenen Misserfolge nur aus den Kränkungen des Kolonialismus zu erklären versucht, ihre Schulen und Universitäten zu Unbildungs-Anstalten verrotten lässt und damit den Jugendlichen sogar die Möglichkeit verwehrt, ihren Absolventen dann eben jenseits des Heimatlandes mit guten Chancen ihren


Ehrgeiz zu befriedigen; die die Weltläufte nach wie vor mit einer medialen Verbreitung dämlichster Verschwörungstheorien zu erklären versucht, statt es einmal mit rationaler Aufklärung und Selbstkritik zu versuchen, gehört zum gefährlichen Konfliktpotenzial eines "youth bulge" notwendig dazu. Die Geschichte lässt sich eben nicht nur mit rationalen Faktoren erklären.

© WeltN24 GmbH 2015. Alle Rechte vorbehalten

DIE  WELT



DIE WELT DIGITAL Komplett Exklusiv zu Ostern

 Jetzt testen!